Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 24 (2009)

Heft: 6

Rubrik: Points de vue

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Architekturforum

Denkmalpflege, Ortsbildschutz und Brückenbau
Vortrag von Jürg Conzett bei der NIKE im Kornhausforum Bern

Dass die Beschäftigung mit dem Bestehenden und die Kenntnis des Vergangenen unabdingbare Voraussetzungen dafür sind, Neues zu schaffen, ist ein so oft gehörter Satz, dass er meist leere Phrase bleibt. Und entsprechend selten befolgt wird. Um so eindrücklicher, wenn an einem realisierten Bauprojekt vorgeführt wird, wie dieser Grundsatz im Detail konkret verwirklicht wird. Dies tat der Bauingenieur Jürg Conzett in seinem Vortrag, der in Zusammenarbeit mit dem Architekturforum Bern organisiert wurde. Conzett ist Teilhaber des Ingenieurbüros Conzett Bronzini Gartmann AG, Chur und Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege EKD. Er ist einer der bekanntesten derzeitigen Brückenbauer der Schweiz und wird regelmässig auch als Gutachter herangezogen, wenn es um die Restaurierung historischer Brücken geht. Beide Seiten seiner Tätigkeit kamen in seinem Referat «Am Wasser – im Ort: Gedanken zu Denkmalpflege, Ortsbildschutz und Brückenbau» gleichermassen zur Sprache. Conzett begab sich nicht auf die Ebene der Theorie, sondern schilderte in seinen Ausführungen vier Fallbeispiele, die sowohl seine Expertentätigkeit als auch die Arbeit als Entwerfer und Konstrukteur illustrierten.

Zürich: Lettenviadukt
Zeuge der Fachwerkbrücken mit bewegten Umrissen, wie sie um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert mit Vorliebe entworfen wurden, ist der Lettenviadukt in Zürich. 1892–1895 wurde er im Auftrag der Bahn durch Robert Moser, Gustav Mantel und Jules Röthlisberger entworfen und realisiert. Damit zeichneten drei bedeutende Ingenieure für den Bau verantwortlich und jeder brachte seine Handschrift ein. So war etwa Röthlisberger ein internationaler Spezialist für grosse stählerne Bogenbrücken. Zwei Details fallen an der Brücke besonders ins Auge: Zum Einen die Lagerung der Brücke im spitzen Winkel zu Flussachse. Und zum Anderen der Schwedlerträger über den Sihlquai, eine Eisenkonstruktion – übrigens die einzige in der Schweiz – bei der in den Diagonalen des Fachwerks nur Zugkräfte wirken. Beides sind deutliche Anzeichen der damaligen «Modernität». Solches war damals der Stolz der Ingenieure. Da der Bahnverkehr über den Viadukt mit dem Umbau des Bahnhofs Stadelhofen 1991 eingestellt wurde, wurde ein Fussgängerweg eingerichtet. Mittlerweile ist die Brücke stark korrodiert. Dank des Gutachtens von Conzett wird sie nun unter Beibehaltung der alten Konstruktionselemente saniert.

Laufenburg: Rheinbrücke
Die Rheinbrücke in Laufenburg AG wurde von Robert Maillart gemeinsam mit dem Architekturbüro Joss & Klauser gestaltet. Sie verbindet Laufenburg mit Ihrer Schwesterstadt in Deutschland. Es zeigt sich hier die «konventionelle» Seite des Betonbrückenpioniers Maillart: Zwar ist die Brücke aus Beton gefertigt, jedoch aus vorfabrizierten Blöcken gemauert. An verschiedenen Details, wie etwa der Formung der Brüstung oder einer kleinen Terrasse über dem Mittelpfeiler zeigt sich die äusserst sorgfältige Gestaltung durch die Planer. Eine Gestaltung, deren Qualität gerade in ihrer Selbstverständlichkeit liegt. Diese war so lange unauffällig, bis das Gleichgewicht gestört wurde. Von der deutschen Seite her wurde nämlich eine neue Pflästerung über der Alten eingezogen. Dadurch wurde die Brüstung zu niedrig, was die Anbringung eines Geländers erforderte. Gleichzeitig wurden aber die Niveauunterschiede zwischen altem und neuem Belag bei der Terrasse belassen. Daraufhin wurde von Schweizer Seite ein Baustopp verfügt. Das Verfahren ist noch hängig.

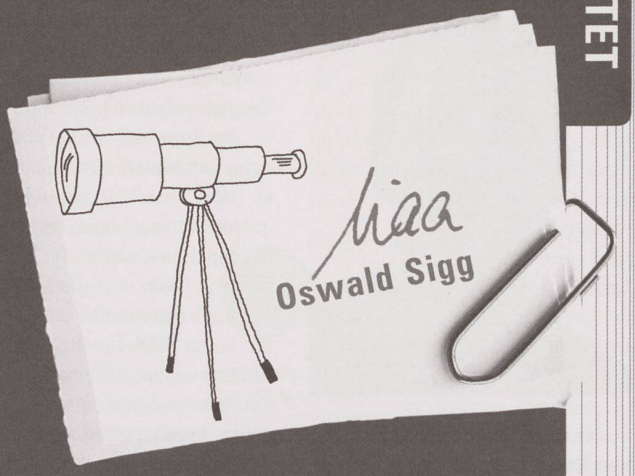
Mellingen: Reussbrücke
Bei der Reussbrücke in Mellingen AG wurde im Jahr 1928 die Holzbrücke von 1794 durch eine schlichte Konstruktion aus Stahl ersetzt. Deren Architekt war Alexander von Senger, ihr Ingenieur Fr. Bühler von der AG Conrad Zschokke. Von Senger hatte die Unterkante der Brücke leicht gewölbt als eine Reminiszenz an die ehemalige Holzbrücke. Die Versteifungsrippen bilden zudem ein «Geländermotiv», das statisch begründet ist, gleichzeitig aber auch eine ornamentale Funktion erhält. Auch dies eine «einfache» Brücke, die bei näherem Hinsehen viele Qualitäten aufweist.

Vals: Valserrheinbrücke
Die Valserrheinbrücke in Vals Platz stand diesen drei historischen Beispielen als aktuelle Arbeit des Büros von Jürg Conzett gegenüber. Der Neubau der Brücke erfolgte im Zusammenhang mit der Verbesserung des Rheinbetts, bei der die Flussufer mit Mauern gegen Hochwasser gesichert wurden. Wie der Lettenviadukt überspannt auch diese Brücke den Fluss schief zur Fliessrichtung. Aufgrund der Niveauunterschiede von Dorfplatz und Rheinübergang durfte das Bauwerk nicht zu hoch werden. Deswegen entschied man sich dafür, dass die Brücke bei Hochwasser teilweise in den Strom eintaucht. Bedingung dafür ist, dass das Wasser nicht über die Brücke treten kann. Zu diesem Zweck erhielt die Brücke geschlossene Wände, ähnlich den Beispielen von Laufenburg und Mellingen. Um die Fahrbahn möglichst dünn zu halten, wurde sie aus Beton gefertigt, für die Wände sollte Valser Stein verwendet werden. Um Beton und Stein zu verbinden wählte man ein weiteres Element, das an alten Brücken fasziniert: die Verzahnung. Von den Fahrbahnkanten aufragende Keile aus Beton wurden mit Steinplatten ummantelt und so die Zwischenräume ausgefüllt. Damit erhielt die Brücke zwei massive Tragwände aus Stein.

Deutlich machte das Beispiel zweierlei. Soll sich eine Brücke ins Landschafts- oder Ortsbild einfügen, gibt es keine Standardlösungen. Jeder Bau muss individuell betrachtet und konzipiert werden. Und als Zweites: Die Auseinandersetzung mit dem Bestehenden kann zu Lösungen führen. Vom Alten lernen heisst dabei nicht, es einfach zu kopieren. Vielmehr geht es darum, dessen Prinzipien so anzuwenden, damit daraus neue Lösungen entwickelt werden können.

Boris Schibler, NIKE

Auftakt zum Denkmaltag 2009
Die von rund 50 Personen besuchte Veranstaltung im Architekturforum Bern bildete den Auftakt zur nationalen Ausgabe des Europäischen Tags des Denkmals 2009, der am 12. und 13. September dem Kulturgut «Am Wasser» gewidmet war (siehe auch Rubik *nike* in diesem Heft). Die NIKE dankt dem Architekturforum für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und die zur Verfügung gestellte, wertvolle Plattform.



O, Freund

Es gibt Worte, die beinahe Schwindel erregen. Man liest sie, träumt ihnen mit offenen Augen nach. Sie führen auf verschlungenen Wegen in fremde Welten. Die Erinnerung an solche Worte bleibt ein Leben lang.

Ich erinnere mich an einen langen Marsch in der Rekrutenschule. Im feldgrauen Zwillich, den Kragen um zwei Knöpfe geöffnet, mit Rucksack, Helm und Brotsack aufgeschnallt und vorgehängtem Sturmgewehr. Es geht erst durch die Schöllenenschlucht. Die junge Reuss tost, die kleine Bahn ist zu hören, der Fussweg führt teilweise am Rand der stark befahrenen Gotthardstrasse unter Lawinenschutzbauten durch. Während der Verkehr über die neue braust, ziehen wir über die alte Teufelsbrücke Andermatt zu, ins Tal der Urseren. Uns angehenden Gebirgsinfanteristen ist nicht bewusst, dass genau diesen mühseligen Pfad Ende des 18. Jahrhunderts schon Johann Wolfgang von Goethe in Begleitung seines Schreibers und Dieners Johann Jacob Ludwig Geist sowie – in umgekehrter Richtung – Graf Alexander Suworow-Rimnikskij Fürst Italskij mitsamt seiner Armee benutzt hatten. Vielleicht hätte die Historie dieses Weges dem einen oder anderen Kameraden über die schmerzenden Füsse etwas hinweggeholfen. Aber, was man nicht weiss, kann auch nicht trösten.

Nach dem Urner Loch sieht man viele Festungsbauten, die zur Kaserne Altkirch gehören und kommt an steilen Felswänden bei stacheldrahtbewehrten Eingängen vorbei, wo statt den Fenstern Schiessscharten drohen. Ein starker Wind bläst durchs Urserental. Entlang der Reuss marschieren wir weiter. Auf einem haushohen Grashügel erhebt sich ein rauchloses Kamin, wie man es von Alphütten her kennt. Auf der Weide ein weiterer Festungseingang, was die grasenden Kühe daneben nicht weiter beunruhigt. Gegen Abend Marschhalt in Hospental. Die Dorfstrasse ist gesäumt von Wirtschaften. Wir legen Packungen und Geräte an den Strassenrand, strecken unsere Glieder und schauen traurig in die in der Dämmerung erleuchteten Gaststuben. Im Angesicht der lachenden Serviertochter neben der Eichhof-Bier-Reklame ein trotziger Schluck Tee aus der Feldflasche.

Erst jetzt sehe ich die Kapelle. Wir lagern am oberen Dorfrand. Etwas weiter beginnen schon die Kehren der Gotthard-Passstrasse. Um die Füsse zu vertreten gehe ich auf die Tür zu. Geschlossen. Ich wende mich ab und schaue zurück. An den Mauern beidseits des Eingangs stehen diese Worte:

Hier trennt der Weg,
O, Freund, wo gehst du hin?
Willst du zum ew'gen
Rom hinunterziehn.

Hinab zum heil'gen Köln,
zum deutschen Rhein,
Nach Westen weit ins
Frankenland hinein?

Im Augenblick war ich davon gebannt und belustigt zugleich. Da machte sich doch an dieser Kapellmauer ein unbekannter Barockbaumeister einen Spottvers auf die Schweizer Armee. Er hegte wohl Zweifel, ob wir wirklich wüssten, wohin wir hier so überaus ernsthaft unterwegs wären.

Ein seltsamer Wegweiser, der nur eine Frage stellt: O, Freund, wo gehst du hin? Die Erinnerung an solche Worte bleibt ein Leben lang, die Welt wird darob immer unvertrauter.

Oswald Sigg

Der ehemalige Bundesratssprecher und Vizekanzler Oswald Sigg war während fünf Jahren auch Vizepräsident der NIKE. Er wird an dieser Stelle künftig in loser Folge seine Gedanken rund ums Kulturgut und seine Erhaltung formulieren.